

## „Eine Gesellschaft ohne Vision beginnt abzusterben“

Liebe Gemeinde in Graz!

A) Wer als Christ in der DDR glaubhaft leben wollte, geriet gewissermaßen automatisch in Auseinandersetzungen und Konflikte mit dem atheistischen Staat und seinem weltanschaulichen Totalitätsanspruch. Es ist der schon im NT genannte **„Kampf, der uns bestimmt/verordnet ist“**. (Hebr. 12,2) Den wir uns nicht ausgesucht, erst recht nicht herbeigewünscht haben. Von vielen Christen wurde diese Situation negativ und entwürdigend empfunden. Schlimme Auswüchse von ungerechter Behandlung, Benachteiligungen, psychischem Druck bis hin zu Verhaftungen waren für die jeweils Betroffenen schwer zu verkraften. Dennoch erkannte ich mit der Zeit immer deutlicher, dass diese Zeit in Wirklichkeit eine Zeit der Verheißung und des Aufbruchs war. Der gedankenlose Automatismus der Volkskirche zur Kaiserzeit, da beinahe alle getauft und konfirmiert wurden und die Familien jeden Sonntag mindestens ein Mitglied zum Gottesdienst abzuordnen hatten, was imposante Zahlen hervorbrachte, wurde mit dem entsprechenden Druck vom sozialistischen Staat übernommen: alle in die Pioniere, alle zur Jugendweihe, alle in die FDJ, alle zur Wahl, alle zu den staatlich verordneten Demonstrationen – was ebenfalls imposante Zahlen hervorbrachte und gleichzeitig blind für den wahren Zustand der Gesellschaft machte.

**Der Kirche hingegen waren Macht und Privilegien weitgehend genommen, sie hatte die Freiheit einer sich nur an JESUS orientierenden, von staatlichem Wohlwollen unabhängigen Kirche gewonnen.**

**Allerdings ohne es zu wollen und ohne es zu verstehen.**

Noch im Vorfeld des 17. Juni 1953, als die Kirche vom Staat angegriffen, die Jungen Gemeinden als CIA-gesteuerte Agentenzentralen diffamiert und Studentenpfarrer verhaftet wurden, bemühten sich Vertreter der Kirche bei diesem selben Staat um Religionsunterricht an den Schulen und Kirchensteuereinzug durch den Staat! Man konnte sich Kirche ohne die Krücken staatlicher Privilegien einfach nicht vorstellen. Der DDR-Staat sagte nein.

**Eine Reformation neuen Typus nahm ihren Anfang.**

Da die Kirche selbst nicht mehr die innere Kraft zur Erneuerung hatte, ging GOTT einen neuen Weg mit ihr. Von außen, über den atheistischen Staat, schreckte sie GOTT aus dem Schlaf der Sicherheit und rüttelte und schüttelte den Weinberg des HERRN durch und durch, dass die faulen Früchte und toten Äste nur so herunter prasselten. Die imposanten Zahlen nahmen rapide ab.

Dran und drin blieb nur, wer wirklich mit JESUS verbunden war. Wir mussten neu buchstabieren, was es heißt, wenn JESUS sagt: **„ICH bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in MIR bleibt und ICH in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne MICH könnt ihr nichts tun. Wer nicht in MIR bleibt, der wird weggeworfen wie solche Reben, die man sammelt und ins Feuer wirft...“**

(Joh. 15, 5+6)

**So half der atheistische Weltanschauungsstaat, ebenfalls ohne es zu wollen und ohne es zu verstehen, der Kirche wieder zur Besinnung und Konzentration darauf, wovon Kirche allein lebte und lebt: vom gekreuzigten und auferstandenen JESUS CHRISTUS.**

So führte das 40jährige Trainingslager DDR zur Reformation neuen Typus, gewöhnungsbedürftig, wie alles wirklich Neue, in hohem Maß!

B) Und so sehen Früchte dieser neuen Reformation aus:  
Der 9. Oktober 1989, der Tag der Entscheidung, war als

überraschende und wunderbare Frucht der jahrelangen, ununterbrochenen Friedensgebete und der Aufnahme von Protest- und Randgruppen der Gesellschaft in der Nikolaikirche herangereift! An diesem Tag wurde die Nikolaikirche im Verbund mit den anderen Innenstadtkirchen (6.000 Menschen haben wir in ihnen untergebracht) zum Ausgangspunkt der Demonstration der 70.000 und damit zum Kernpunkt der Friedlichen Revolution überhaupt.

„Keine Gewalt!“ und „Wir sind das Volk!“ signalisierten eine Wirklichkeit, die neue Maßstäbe setzte, von denen die Staatsmacht total überrascht wurde. „Wir hatten alles geplant, wir waren auf alles vorbereitet, nur nicht auf Kerzen und Gebete.“ Nach so viel atheistischer Propaganda und Erziehung („Euer Jesus hat's nie gegeben, euer Gefasel von Gewaltlosigkeit ist gefährlicher Idealismus, denn in der Politik zählen Geld, Armee, Wirtschaft, Medien, alles andere kannst du vergessen...“) in zwei unterschiedlichen Weltanschauungsdiktaturen, nach Rassenhass zuvor und Klassenkampf danach, nach so viel unwürdiger Anpassung nun „Wir sind das Volk!“ und „Keine Gewalt!“, die kürzeste Zusammenfassung der Bergpredigt von JESUS. Aus dem Volk geboren und nicht nur gerufen, sondern konsequent praktiziert: ein ungeheurer Vorgang, ein Wunder biblischen Ausmaßes! Wann wäre uns je eine Revolution gelungen? Und beim ersten Mal gleich das Größte, ohne Blutvergießen. Einheit Deutschlands dieses Mal ohne Krieg und Sieg und Demütigung anderer Menschen und Völker.

Dass GOTT SEINE schützende Hand über uns alle – Christen wie Nichtchristen, Basisgruppenleute und Polizisten, Regimekritiker und Genossen, Ausreisewillige und Stasileute, die in den Panzern und die auf der Straße – gehalten hat und uns diese friedliche Revolution gelingen ließ nach so viel brutaler Gewalt, die in diesem 20. Jahrhundert von Deutschland ausging, besonders an dem Volk, aus dem JESUS geboren wurde, das kann ich nur mit dem Wort Gnade bezeichnen: Gnade an dieser Kirche, an dieser Stadt, an diesem ganzen Deutschland.

Dieser beispiellose Vorgang in unserer Geschichte verdient es, erinnert und lebendig erhalten zu werden.

Der **9. Oktober als Tag der Gewaltlosigkeit und des Volkes** eignet sich in hervorragender Weise dazu.

„**DEIN ist die Kraft**“ hatten wir in dieser Größenordnung und Auswirkung auf alle Menschen in Deutschland, Christen wie Nichtchristen, noch nicht erlebt.

C) Kirche mitten in einer „Reformation neuen Typus“, die ungewöhnliche und unerwartete Früchte trägt?

**Beginnen wir zu verstehen, dass Kirche sich wie JESUS zu verhalten hat, offen und erreichbar für alle zu sein, für andere da zu sein, sich einzumischen und zu verweigern hat?**

Oder sind wir gleich nach 1989 sowohl politisch als auch kirchlich in die bewährten, wie geölt funktionierenden Strukturen der alten BRD und EKD zurück gefallen, ohne auch nur das Minimum einer gesamtdeutschen und gesamtkirchlichen Erneuerung zu wollen, geschweige denn zu gestalten?

„**Wer von euch**“, sagt JESUS, „**der 100 Schafe hat und eines von ihnen verliert, lässt nicht die 99...und geht dem verlorenen nach, bis er's findet?**“ (Luk. 15,4)

War es nicht inzwischen irgendwie völlig anders geworden. Sind nicht infolge der Jahrhunderte langen babylonischen Gefangenschaft der Kirche durch Thron und Altar 99 verloren gegangen, und wir hätscheln und streicheln durch unsere Betreuungsstrukturen das eine Schäfchen, das „noch“ zur Kirche gehört? Haben wir es womöglich trotz der Erfahrungen von 1980 – 1989 immer noch nicht mitbekommen oder seit 1990 wieder erfolgreich verdrängt, dass die Thron- und Altar-Zeit und die Ära danach vorbei sind und **das jesuanische Zeitalter angebrochen ist, in dem Straße und Altar zusammengehören?**

Schon Dietrich Bonhoeffer, den die Nazis noch 1945 ermordeten, hat dieses Zeitalter vorausgesehen, indem er den Theologen die Frage „Wie reden wir religionslos von GOTT?“ vorlegte und die „nichtreligiöse Interpretation biblischer Begriffe“ als Aufgabe sah. Der uns Christen die „billige Gnade“ austrieb und so zu eigenverantwortlichem Handeln aufforderte, „etsi deus non daretur“, als ob es GOTT nicht gäbe. Der den Willen JESU in den Satz fasste: Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.“

**Ja, die „Reformation neuen Typus“ bewusst wollen, wagen und verstehen. Es wird Zeit für die „Ökumene mit den Atheisten“.**

D) Der Anschluss an das Bestehende in allen Bereichen, politisch wie kirchlich gleichermaßen ab 1990, beendete nach kurzer, anfänglicher Euphorie die neue, unerwartete, erstaunliche, für die Gesamtheit der Gesellschaft wichtig gewordene Rolle der Kirche einerseits und die durch die Friedliche Revolution erwachte Mündigkeit und Verantwortungslust der Bürgerinnen und Bürger andererseits ziemlich abrupt.

**Die „Reformation neuen Typus“ und die „Revolution neuen Typus“ gerieten in Ost und West weitgehend in die Hände derer, die weder die eine noch die andere durchlitten, durchlebt und gestaltet hatten.**

Unter den unerhörten Schwierigkeiten und Anstrengungen der praktischen Gestaltung der deutschen Einheit und der strukturellen Anpassung und Angleichung innerhalb der EKD blieb das wunderbare Gefühl vom Herbst 1989 der inneren Nähe und Verbundenheit zwischen Ost und West auf der Strecke. Wie von selbst glitt die Evangelische Kirche in Deutschland in innerkirchliche Selbstbeschäftigung mit ihren allgegenwärtigen Strukturdebatten ab,

und das geeinte Deutschland versackte in innerdeutscher Befindlichkeitspflege. Bei gleichgebliebenem Landesnamen und gleichgebliebener Hymne schimmern dazu die alten Unterschiede deutlich durch in der Gehaltsfrage und in der Prozentualität der Arbeitslosigkeit.

Im Herbstgutachten 2006 heißt es lapidar: „Fehlender Reformwille stoppt Aufschwung!“ Da bleibt nur noch Besserung, Ruck und Aufbruch als verbale Ansage.

Das Wort des Dr. Faustus trifft hier den Nagel gleich mehrfach auf den Kopf:

„Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“!

**Jawohl, es fehlt der Glaube!**

Im Chor der durch den langen Wohlstand seelisch Ausgezehrten, Reichen, Gelingweilten, im Chor der durch Arbeitslosigkeit Erbosten, Gedemütigten, Frustrierten ist das Gemeinwohl aus dem Blick geraten. Das Denken wird weitgehend von dem Motto bestimmt: Privat geht vor Katastrophe. Und manchmal fällt beides zusammen.

Es fehlt der Glaube an verlässliche Werte und wirkliche Veränderungen.

Es fehlt der Glaube an die Zukunft.

Es fehlt der Glaube an die Kraft und die Möglichkeiten, die GOTT schenkt.

Dabei sind die Bedingungen in unserem Land, objektiv gesehen, besser als ihr Ruf und sehr viel besser als in den meisten Ländern dieser Erde. **Es fehlt allein der Glaube.** Und damit fehlt wohl das Entscheidende.

Wer ist eigentlich zuständig für den Glauben in einem Land? Das müsste doch, das könnte doch, **nein, das ist tatsächlich die Kirche!**

JESUS hat sich sowohl den konkreten Nöten dieser Welt entgegen gestellt – Kranke geheilt, in Menschen Glauben entfacht und sie wieder auf die Beine gebracht, Schuldige entfesselt, Erniedrigten und Beleidigten ihre Würde vor Menschen und GOTT zurückgegeben - als auch eine unermessliche Hoffnung in die Welt gebracht:

**„Siehe, ICH mache alles neu!“** (Offb. 21,5) Darum darf die Kirche nicht bei sich selber bleiben, darf nicht bei den interkonfessionellen Gesprächen, auch nicht beim interreligiösen Dialog stehen bleiben, **sondern ist der gesamten Gesellschaft und der ganzen Welt das Evangelium und die Hoffnung schuldig, die JESUS ihr anvertraut hat.** Das drücke ich provokativ als „Ökumene mit den Atheisten“ aus, Verantwortung auch für die Nichtreligiösen, Nichtglaubenden, eben für die anderen alle auch wahrzunehmen.

Anfang der 90iger Jahre, als die Umfragemanie auch uns erreichte, wurden die Menschen auf dem Leipziger Hauptbahnhof befragt, ob sie sich eher als christlich oder eher als atheistisch bezeichnen würden. Die meisten antworteten. „Nö, eher normal.“ Die also auch.

Nach all den Appellen, Aufrufen, Umfrageergebnissen, Wachstumsprognosen, Talkshows und Promirunden bleibt die entscheidende Frage, wie wieder Glauben und Hoffnung und damit Festigkeit und Dynamik in die Menschen kommen, damit die ganze Gesellschaft wieder auf die Beine kommt! Diese Frage muss zuerst einmal in ihrer grundsätzlichen Bedeutung für das Leben des Einzelnen wie auch der ganzen Gesellschaft erkannt werden, ehe man weiter nur mit atemloser Betriebsamkeit an den Symptomen herumwerkelt. Die berühmte Frage der Masse zu Pfingsten an die Apostel also, die 1900 Jahre später Lenin aufgriff: „Was sollen wir tun?“

Versuch einer ersten Antwort:

### **1. Die Kirchen müssen offen sein, offen für alle! Im direkten wie im übertragenen Sinn.**

JESUS hat sich nie im Tempel versteckt, sondern war immer dort, wo sich die Menschen mit ihrem Leben abquälten: in den Häusern, auf den Straßen und Plätzen. SEINE berühmteste Predigt hat ER auf einem Berg gehalten. ER hat nie nach Konfessionszugehörigkeit und Kirchensteuer gefragt. ER war mitten unter den Menschen und ihren Problemen, war zum Anfassen nahe und auch angreifbar. So dürfen auch wir uns nicht hinter dicken Kirchenmauern verstecken. In Abwandlung wieder eines Bonhoefferwortes könnte es heute heißen: „Nur wer für die Arbeitslosen schreit, darf auch Gregorianik singen.“

Zum Anfassen nahe und angreifbar sein.

Wie sieht das praktisch aus, wenn Straße und Altar nach JESUS zusammen gehören?

Zum Beispiel

- Friedensgebete für 3 Betriebe, die platt gemacht werden sollten (1995), z. B. Reudnitzer Brauerei.  
Diese Betriebe wurden erhalten bzw. die Arbeitsplätze gerettet.
- DGB- und IG- Metall-Kundgebung Sachsen/Thüringen mit 10.000 Teilnehmern („Herr Pfarrer, wenn ich Sie so höre, könnte ich in meinem atheistischen Glauben gleich irre werden ...“)
- Anti-Irakkrieg-Demonstrationen, beginnend am 1. Weihnachtsfeiertag 2002 mit 18 Personen, im März/April 2003 waren es bis zu 45.000 Menschen.  
Ausgangspunkt immer wieder die Friedensgebete in der Nikolaikirche.
- 27 Friedensgebete und Mahnwachen zur Geiselnbefreiung in und an der Nikolaikirche:  
Als am 2. Mai diesen Jahres nach, wie gesagt, 27 Friedensgebeten und Mahnwachen die beiden im Irak entführten Leipziger Ingenieure wieder frei waren und wir am 8. Mai mit 2.000 Menschen den Dankgottesdienst feiern konnten, hat das neben großer Freude auch positive Nachdenklichkeit bei Nichtchristen, Atheisten und Muslimen ausgelöst.

### **2. Wir müssen die JESUS-Mentalität des Teilens als Lebensqualität entdecken. Verzicht als Gewinn.**

Wer blindlings alles tut, was ihm in den Kopf kommt, kommt nicht weit.

Wer alles mitnimmt, was er kriegen kann, wird immer gieriger und unruhiger.

Wer nur noch an sich und nicht mehr an den anderen denkt, wird freudlos und fremd.

Verzicht um eines Zieles oder Menschen willen hingegen kostet zwar Anstrengung, gibt dafür aber das befreiende Gefühl, dass wir leben und entscheiden und nicht gelebt werden und fremdbestimmt sind.

Der Mensch braucht zum Leben Widerstand, Anstrengung und Verzicht um eines Zieles willen, um nicht in Gleichgültigkeit und Resignation zu versinken. Entdecken wir die JESUS-Mentalität des Teilens als unbekannte Lebensqualität neu! Arbeit und Einkommen teilen z. B., damit wir miteinander in Würde leben können! Und die Kirche glaubwürdig und modellhaft voran!

Der Satz „Geiz ist geil“ hat unserem Land mehr Schaden zugefügt, als bekannt geworden ist. Das Motto der Zukunft heißt: „Teilen ist cool!“ Deutschland (und wohl auch Österreich) braucht diese „Cool-Position“, wenn es Zukunft haben will.

### 3. „Wir haben keine Zeit mehr, GOTT zu verschweigen.“

Diese Feststellung von Fulbert Steffensky Ende der 60iger Jahre bedarf immer dringender der Umsetzung.

In den Sprüchen des AT heißt es: „**Wo keine Offenbarung, keine Vision ist, wird das Volk wild und wüst.**“ (Spr. 29,18a)

Der Sozialismus hatte eine Vision: den Kommunismus, die Vision von der klassenlosen Gesellschaft. Sie stand dem Christentum nahe, war sie doch sozusagen der säkulare Ableger der REICH-GOTTES-Verkündigung JESU. Die Kommunismus-Vision hatte zwei alles entscheidende Grundirrtümer: im Menschenbild und in der GOTTES-Frage. Am 7. Oktober 1979, dem 30. Jahrestag der DDR, es war ein Sonntag, habe ich zu diesem Anlass selbst einen Predigttext ausgewählt, Jes. 7,9: „**Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.**“

10 Jahre später, fast auf den Tag genau, wurde es Realität. Sie glaubten nicht. Sie blieben nicht.

Was für eine Vision bzw. Chance hat die Demokratie im Schlepptau der kapitalistischen Marktwirtschaft? Seit der Sozialismus als der einzige Konkurrent weggefallen ist, hat letztere die Maske fallen lassen und an Anstand, Maß und Ethik in erschreckender Weise verloren. Mit Geld kann man bekanntlich sehr viel machen und erreichen. Nur eines gibt das Geld nicht her: als GOTTES-Ersatz zu fungieren. Gerade dazu aber wurde es in allen Zeiten immer wieder gemacht! Der Tanz ums Goldene Kalb, um Geld und Macht, durchzieht als Blutspur von Kriegen, die im schlimmsten Fall noch als Religionskriege getarnt werden, die Geschichte der Menschheit bis heute.

Darum hat JESUS ein für allemal klargestellt: „**Niemand kann zwei Herren dienen...Ihr könnt nicht GOTT dienen und dem Mammon.**“ (Matth. 6,24)

Wenn der einzelne Mensch kein Ziel, keine Vision, keine Hoffnung mehr hat über den nächsten Urlaub, Einkauf oder Aktienkurs hinaus, beginnt er abzusterben.

Wenn eine ganze Gesellschaft praktisch kein Ziel, keine Vision, keine Hoffnung mehr hat über Wirtschaftswachstum, Steigerung der Kaufkraft und Profitmaximierung hinaus, beginnt sie abzusterben.

„**Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.**“

Das alles entscheidende Kriterium auch für die real existierende Demokratie ist das Menschenbild und die GOTTES-Frage. Daran wird sich auch das Schicksal der heutigen Welt entscheiden. **Darum, darum haben wir keine Zeit mehr, GOTT zu verschweigen.**

Also:

- Wir Christen als aufgeschlagene Bibel, die die Menschen von heute lesen und verstehen können, wir, die trotz eigener Schuld und Sünde die vergebende und stärkende Liebe GOTTES bezeugen, DER will, „**dass allen Menschen geholfen wird und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.**“ (1. Tim.2,4)
- Die offenen Kirchen (mit Taufe und Abendmahl) als Einladung unseres gekreuzigten und auferstandenen HERRN JESUS CHRISTUS zum REICH GOTTES, DAS mit IHM

schon begonnen hat und unserem Leben und unserer Welt das große Ziel und den unzerstörbaren Sinn gibt, die wir uns nicht selbst geben können.

- „**Siehe, ICH mache alles neu**“. Unter dieser Verheißung JESU lässt es sich entkrampft leben, arbeiten, kämpfen und glauben, lässt sich der „**Frieden GOTTES**“ finden, „**der höher ist als alle Vernunft**“ (Phil.4,7) und tiefer reicht als jede Angst.

Schluss also mit den resignativen Formeln in der Kirche und unter Christen. Wenn mich jemand, der mich nicht kennt, fragt: „Sind Sie **noch** in der Kirche?“ , antworte ich: „Ich bin **schon** in der Kirche, Sie wohl noch nicht?“

**Wir haben keine Zeit mehr, GOTT zu verschweigen.**

„**DEIN ist die Kraft**“, darauf muss sich das dekadente, säkularisierte Europa besinnen, damit die Menschen selbst wieder Kraft, Orientierung und Hoffnung gewinnen und Europa aus einem alten Abendland, in dem so nach und nach die Lichter ausgehen, zum geistlichen Morgenland wird, in dem CHRISTUS, die Sonne der Gerechtigkeit, aufgeht!

Leipzig/Graz, 23. Oktober 2006

Pfarrer C. Führer